

Über die Autorin:

Karen Kingsbury war Journalistin bei der Los Angeles Times. Seit einiger Zeit widmet sie sich ganz dem Schreiben christlicher Romane. Sie lebt mit ihrem Mann, drei eigenen und drei adoptierten Kindern in Washington.

Kapitel 1

Katy Hart konnte den Weg ins Tageslicht nicht finden, sie konnte sich nicht aus dem seltsamen Tiefschlaf befreien, der sie fest im Griff hatte.

Sie hielt Dayne Matthews' Hand und genoss das Gefühl, seine Berührung zu spüren. Aber irgendetwas stimmte nicht. Dayne kam ihr eher wie ein Fremder als wie ein Freund vor, und obwohl die Sonne schon untergegangen war, fühlte sich der Sand unter ihren Füßen heiß an. Zu heiß. Dayne schaute sie an, er sah ihr tief in die Augen und ließ sie vergessen, wie seltsam es war, neben dem größten Frauenschwarm Hollywoods an einem Privatstrand in Los Angeles zu sitzen. Er sagte: „Es war nie mein Plan, ein Star zu werden.“

Die Luft wurde kälter, Schneeflocken vermischten sich mit dem Wind. Die Schneeflocken waren so groß, dass Katy sie in der Hand halten konnte, und sie zeigten ein atemberaubendes Muster. Dayne sagte, dass es Zeit sei; sie sollten aufbrechen und zurück zu Katys Hotel fahren.

Als sie aufstanden, verschwand der Schnee. Sand erstreckte sich, so weit das Auge reichte. Sand und dichte Büsche. Plötzlich hörte Katy ein Klicken. Und noch eines. Kameras waren auf sie gerichtet. Dutzende gleichzeitig. Kameras. Überall, wohin sie schaute, waren Kameras und viele Menschen. Tausende von Menschen, die alle flüsterten: *Das ist der Preis für den Ruhm ... der Preis für den Ruhm ... der Preis für den Ruhm ...* Dayne führte sie zu den Büschen ... näher und immer näher.

Plötzlich sprang eine Frau mit gelben Haaren aus den Büschen, packte Katy von hinten und hielt sie grob an den Armen fest.

Katy schrie laut und schrill, aber bevor Dayne etwas unternehmen konnte, um ihr zu helfen, zog die Frau ein Messer heraus. Nein, kein Messer, ein Schwert. Ein langes, gebogenes Schwert.

„Keine Bewegung, oder ich bringe dich um“, zischte die Frau dicht an Katys Ohr. Sie presste ihr die Klinge an die Kehle. Sie drückte immer stärker, bis Katy nicht mehr schlucken oder um Hilfe schreien oder auch nur ein leises Flüstern über die Lippen bringen konnte.

Dayne ... wollte sie ihm zurufen, aber sie konnte nicht. *Dayne, hilf mir!* Katys Körper zitterte vor Angst.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86827-257-4

Alle Rechte vorbehalten

Firstborn Series # 4: Family, German

Copyright © 2006 by Karen Kingsbury

German edition © 2011 by Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH
with permission of Tyndale House Publishers, Inc. All rights reserved.

Deutsch von Silvia Lutz

Cover photograph of bride

Copyright © by Jason Friend/Alamy.

All rights reserved.

Umschlagbild: © iStockphoto.com / Ron_Thomas

Umschlaggestaltung: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH /
Christian Heinritz

Satz: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH

Druck: Bercker Graphischer Betrieb, Kvelaer

www.francke-buch.de

Dayne kam näher und näher. Er sagte nichts, aber sein Gesichtsausdruck zeigte, dass er Katy helfen wollte, dass er verzweifelt eine Möglichkeit suchte.

Wenn Katy nur Luft holen könnte! Aber die Klinge drückte sich noch fester an ihre Kehle, so fest, dass sie ihr die Luft abdrückte. *Bleib weg, Dayne! Sie bringt mich um ... ich fühle das Schwert an meinem Hals.* Die Worte bildeten sich in ihrem Kopf, in ihrem Herzen, aber sie konnte sie nicht aussprechen, da der Druck der glänzenden Klinge ihr alles abschnürte.

„Du Flittchen!“, zischte die unangenehme Stimme an Katys Wange. „In ein paar Minuten fühlst du das Schwert noch ganz anders.“

Dayne flüsterte etwas, und plötzlich raste ein gelber Honda Civic über den Sand direkt auf sie zu. Der Motor dröhnte immer lauter und lauter, je näher das Auto kam.

Der Ärger der Frau verwandelte sich in rasenden Zorn und Katy fühlte, wie sie vor Hass zitterte.

Dayne streckte die Hand nach Katy aus, aber etwas schnitt ihren Arm der Länge nach auf. Blut tropfte auf ihre Finger. *Guter Gott, wo bist du? Hilf mir, bitte! Dayne ... sie bringt mich um!* Ihre Schreie hallten in ihrer Seele wider und suchten einen Weg hinaus, aber es gab keinen Weg.

Die Leute mit den Kameras wurden immer mehr. Es klickte und klickte und klickte. Alle Kameras waren direkt auf Katy gerichtet. Es waren jetzt so viele, dass Katy nichts anderes als die Kameras sehen konnte. Sie bildeten einen engen Kreis um sie, und im Inneren des Kreises eskalierte das Drama immer mehr.

Da geschah es. Die Wellen wurden still. Vollkommen still. Katy spürte, wie die Verrückte das Schwert einige Zentimeter sinken ließ. Dayne lief wie im Zeitlupentempo auf sie zu, obwohl er vermutlich lief, so schnell er konnte. Doch Katy wusste mit jedem Herzschlag, dass er sie nicht rechtzeitig erreichen würde. Die Kameras fingen jeden Schritt, jede Bewegung ein. Dayne trat mit aller Kraft gegen das Schwert. Es flog davon und verwandelte sich in eine Möwe, die kreischte und mit den Flügeln schlug und sich schnell und weit über den Pazifik erhob.

Dayne prallte mit voller Wucht gegen die Frau, warf sie zu Boden und setzte sich mit seinem ganzen Gewicht auf ihren Rücken. Der gelbe Honda war einige Meter entfernt, sein Motor heulte bedrohlich auf. Dayne rief: „Lauf, Katy ... lauf um dein Leben.“

Aber es war zu spät. Die Augen der Frau wurden dunkel und hart. Die Möwe fiel vom Himmel und verwandelte sich wieder in ein Schwert. Die Hexe packte es und bohrte es direkt in ...

* * *

„Entschuldigen Sie bitte.“ Die Stimme war ruhig und freundlich.

Katy fühlte etwas Kaltes an ihrem Gesicht und zuckte zusammen. Sie blinzelte zweimal, und alles verschwand. Die Frau, das Schwert, sogar Dayne. Sie war an keinem Strand, es gab keinen heißen Sand, und sie wurde auch von keiner Hexe mit einem Schwert angegriffen. Die Kälte an ihrer Wange war das Fenster der Boeing 757.

„Madam, Sie müssen Ihren Sitz aufstellen.“ Die Stimme gehörte einer Flugbegleiterin.

Katy schaute an den zwei Geschäftsleuten auf den Sitzen neben sich vorbei zu der Flugbegleiterin. Sie fühlte, wie ihre Wangen heiß wurden. „Entschuldigen Sie. Ich ... ich habe geschlafen.“

„Das macht nichts.“ Die Frau lächelte sie höflich an. „Ich muss Sie nur bitten, Ihren Sitz wieder aufzustellen.“

„Ja ... okay.“ Sie tat, was man ihr sagte, und erst jetzt merkte sie, dass sie außer Atem war und ihre Handflächen feucht und klamm waren. Mühsam atmete sie aus. *Entspann dich, Katy ... entspann dich.*

Das ganze Drama war nur ein Traum gewesen. Ein Traum, der bis auf den Schnee und den wilden, fahrerlosen Honda Civic genau so gewesen war wie das, was vor einem Jahr passiert war.

Katy fühlte, wie sich ihr Herzschlag verlangsamte, und atmete tief durch. Alles würde gut werden. Der Prozess gegen die geistesranke Stalkerin war für diese Woche angesetzt. Dayne hatte sie gewarnt, dass das Medieninteresse sehr groß sein würde. Aber sie würde es überstehen. Ihre Zeugenaussage vor Gericht würde nicht länger als einen Tag dauern. Vielleicht sogar nur einen halben.

Sie schaute aus dem Fenster, betrachtete den Sonnenuntergang durch den Dunst der Großstadt, und mit dem nächsten Atemzug war sie wieder zurück. Sie befand sich wieder in der Woche, in der sie ernsthaft überlegt hatte, eine Hauptrolle in einem Film mit Dayne Matthews zu übernehmen. Sie war wieder am Strand und ging Hand in Hand mit Dayne spazieren, während der Wind vom Meer ihre Haare und

ihre Gefühle aufwühlte. Die Erinnerung war genauso lebendig wie der Alptraum, aus dem sie gerade aufgewacht war.

Katy erschauerte. Sie bewegte die Finger an ihren Hals und massierte leicht die Stelle, an der sich das Messer in jenen entsetzlichen Minuten befunden hatte. Die Messerklinge hatte Spuren hinterlassen, die sie zwei Wochen lang mit Make-up hatte überdecken müssen.

Die Stalkerin hätte sie getötet. Wenn Dayne sie nicht überwältigt hätte, säße Katy jetzt nicht in diesem Flugzeug, dann wäre sie nicht unterwegs, um in der Gerichtsverhandlung als Zeugin auszusagen. Sie wäre lediglich eine weitere Zahl in der Statistik der Todesopfer von Los Angeles. Eine Gänsehaut zog über ihre Arme. Wie lange hatte diese Frau sie an jenem Abend beobachtet? Sie hatte zwei Stimmen, zwei Persönlichkeiten benutzt, sie war in jenen beängstigenden Minuten abwechselnd Chloe und Anna gewesen, aber die Polizei hatte ihnen danach ihren richtigen Namen genannt.

Margie Madden.

In dem Moment, als Dayne sich auf Margie geworfen hatte, hatte Katy sich losgerissen. In den Sekunden danach war Dayne eine kleine Unachtsamkeit unterlaufen, die ihn fast das Leben gekostet hätte. Katy hatte zugehört, sie hatte gesehen, wie er sich zu ihr herumgedreht und ihr zugerufen hatte, dass sie über ihr Handy die Polizei anrufen sollte, wie seine Augen sich verzweifelt vergewissert hatten, ob mit ihr alles in Ordnung war. In der kurzen Zeit, in der er das getan hatte, hatte Margie Madden das Messer gepackt und zum nächsten Stoß ausgeholt. Sie hatte das Messer erhoben und Dayne mit der Klinge durchbohren wollen.

Katy wurde übel, als sie diese Szene neu durchlebte. Das Messer hatte im Mondlicht geblitzt, und sie hatte seinen Namen geschrien. Gerade noch rechtzeitig hatte sich Dayne herumgedreht und ihr mit einer schnellen, zielsicheren Bewegung das Messer aus der Hand geschlagen. Erst dann war Katy sicher gewesen, dass sie beide außer Gefahr waren.

Selbst als Dayne die Angreiferin mit dem Gesicht nach unten auf den Boden gedrückt hatte, hatte die Frau nicht aufgehört, ihre Todesdrohungen auszustoßen. *„Ich muss dich auch umbringen, Dayne ... ich muss dich auch umbringen ...“*

Katy atmete mühsam ein und lehnte sich auf ihrem Sitz zurück. Genug. Sie würde diese schrecklichen Minuten in ein paar Tagen im

Zeugenstand noch einmal durchleben müssen. Es war sinnlos, sie jetzt schon Revue passieren zu lassen. Sie drehte sich zum Fenster um. Die untergehende Sonne warf ein strahlendes Licht auf ihre Seite des Flugzeugs, und die Wärme fühlte sich gut an.

Temperaturen um die zweiunddreißig Grad hatte der Wetterbericht für LA vorhergesagt. Katy trug eine weiße, ärmellose Bluse und eine Jeans. Geistesabwesend blickte sie auf ihren linken Arm und betrachtete die dünne Narbe, die über ihren Oberarm verlief. Die Stelle, an der Margie sie geschnitten hatte, um ihr zu beweisen, dass sie das Messer benutzen und sie wirklich töten wollte.

Der Traum überraschte sie nicht. Den gleichen Traum hatte sie in den letzten zwei Wochen dreimal geträumt. Im Tageslicht, bei ihren langen Gesprächen mit Jenny und Jim Flanigan, dem Ehepaar, bei deren Familie sie wohnte, war sie bereit gewesen, sich der Gerichtsverhandlung zu stellen. Was war schon dabei, wenn sie Margie Madden in die Augen schauen und gegen sie aussagen musste? Und wenn sie den Überfall vor den Geschworenen und einem Meer an Medienvertretern aus der ganzen Welt schildern musste?

Margie Madden war hinter Gittern und würde höchstwahrscheinlich auch dort bleiben. Nichts an dieser Frau war noch eine Bedrohung; wenigstens redete sich Katy das ein. Aber ihre Alpträume verrieten, wie sehr sie das alles belastete. Und die Kameras – es gab immer Kameras – erinnerten sie daran, dass eine ganz andere Gefahr lauerte. Eine Gefahr, die ihr Leben als Privatperson genauso bedrohte, wie Margie Madden ihr Leben bedroht hatte.

Die Paparazzi.

Wenn der Prozess morgen begann, würden sie auf jedes Detail lauern, das sie finden konnten. Höchstwahrscheinlich würden sie ihren Namen erfahren, und dann wäre es für sie ein Leichtes, herauszufinden, dass sie – Katy Hart, die Leiterin eines christlichen Kindertheaters in einer Kleinstadt – die geheimnisvolle Frau war, die Dayne Matthews nur wenige Minuten vor dem Überfall am Strand geküsst hatte.

Katy betrachtete die Stadt, die Berge, die das San Fernando Valley umgaben. Zu Hause in Bloomington steckte ihre Theatergruppe mitten in den Proben zu *Narnia*, dem Stück, mit dem sie diese Spielsaison abschließen wollten. Rhonda Sanders, Katys Freundin und Choreografin, würde die Proben leiten und dafür sorgen, dass alles nach Plan lief,

bis Katy zurückkam. Das war auch gut so. Die Premiere war für die erste Juniwoche angesetzt. Bis dahin hatten sie nur noch einen Monat.

Ihr Magen zog sich vor Angst zusammen. Wie wäre es bis dahin um ihren Ruf bestellt?

Dayne hatte sie vor zwei Tagen, als sie das letzte Mal miteinander telefoniert hatten, daran erinnert, dass sie sich so weit wie möglich von der Presse fernhalten sollten. „Man darf uns außerhalb des Gerichts nicht zusammen sehen, Katy. Dein Ruf steht auf dem Spiel.“

Sie hatte über seine Worte nachgedacht. „Wäre es nicht normal, wenn man uns zusammen sieht?“ Das ganze Medienspektakel war für sie immer noch neu. Sie hatte ihren Griff um das Telefon verstärkt und versucht, Dayne zu verstehen. „Solange sie nicht auf die Idee kommen, dass ich diejenige bin, die du geküsst hast, müssten wir doch unbeschadet davonkommen?“

„Mein neuer Agent arbeitet daran. Er ist mit meinem Anwalt, Joe Morris, im Gespräch.“ Dayne lachte traurig. „Der Agent ist die ganze Woche damit beschäftigt, eine plausible Geschichte zu entwerfen, die wir der Presse erzählen. Etwas, das sie hoffentlich glauben, damit wir dich aus dem Rampenlicht fernhalten können.“

Aber keine Geschichte würde wirklich helfen. Sobald Katy irgendwann in dieser Woche in den Zeugenstand gerufen würde, würde die ganze Wahrheit ans Licht kommen. Warum sie mit Dayne am Strand gewesen war, worüber sie gesprochen und was sie vor dem Überfall getan hatten. Die Staatsanwältin hatte versprochen, Einspruch zu erheben, sobald eine Frage gestellt wurde, die nicht direkt mit dem Überfall zu tun hatte. Aber trotzdem ...

Sie kniff die Augen zusammen und betrachtete das Meer aus Häusern und Straßen, das sich unter ihr ausbreitete. *Gott, geh mit mir, bitte. Bewahre mein Privatleben, meinen Ruf. Ich brauche deinen Schutz, Herr.*

Es kam keine Antwort, kein leises Flüstern in ihrer Seele. Aber zwei Verse aus dem Matthäusevangelium kamen ihr in den Sinn. „Kommt alle her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet! Ich werde euch Frieden geben. Nehmt meine Herrschaft an und lebt darin! Lernt von mir! Ich komme nicht mit Gewalt und Überheblichkeit. Bei mir findet ihr, was eurem Leben Sinn und Ruhe gibt.“

Katy nahm sich diese Worte zu Herzen, die ihr halfen, ihre Ängste zu lindern und die Bilder von tausend Kameras, die auf sie gerichtet wa-

ren, zu vertreiben. Frieden. Ja, genau das wollte sie mitnehmen, wenn sie am Flughafen aus dem Flugzeug stieg. Wenn sie sich von Gott Ruhe und Frieden schenken ließ, würde ihre Zeit in Kalifornien schnell und ohne unerfreuliche Zwischenfälle vergehen.

Aber wie stand es um den anderen Teil dieser Stelle? „Nehmt meine Herrschaft an und lebt darin!“ Was war damit gemeint? Ging es darum, dass sie Gott an die erste Stelle setzen sollte? Das versuchte sie, seit sie Dayne Matthews kennengelernt hatte. Und wie würde sich das auf die Zeit in dieser Woche auswirken, die sie gemeinsam verbringen würden? Besonders wenn sie daran dachte, dass sie und Dayne sich in den letzten Wochen näher gekommen waren.

Sie telefonierten in letzter Zeit fast jeden Abend miteinander. Dayne sprach von seinem neu gefundenen Glauben, seiner Entschlossenheit, sein Leben nach den Maßstäben zu führen, nach denen seine Adoptiveltern gelebt hatten und nach denen seine leibliche Familie offenbar immer noch lebte. Er las in seiner Bibel und erzählte ihr jedes Mal, wenn sie miteinander sprachen, was er Neues darin entdeckt hatte.

„Heute habe ich etwas gelesen“, hatte er das letzte Mal, als sie miteinander gesprochen hatten, gesagt. „In der Bibel steht, dass unser Körper nicht uns selbst gehört. Wir wurden zu einem hohen Preis erkaufte.“ Er hatte einen Moment geschwiegen. „Mir wird schlecht, wenn ich daran denke, Katy. Wenn ich an die vielen Jahre denke, in denen ich getan habe, was ich wollte, in denen ich mit jeder Frau geschlafen habe, die in meinem Bett landete. Kein Wunder, dass ich das Gefühl hatte, dass mir etwas fehlte.“ Sein Tonfall wurde leiser und nachdenklicher. „Manchmal kann ich gar nicht glauben, dass Gott so jemanden wie mich überhaupt lieben kann.“

Katy hatte die sonderbare Eifersucht verdrängt, die sein Geständnis in ihr geweckt hatte. Stattdessen hatte sie die Augen geschlossen und ihm das Einzige gesagt, was er hören musste: „Gott hat dir vergeben. Vergiss das nie.“

Ihre Gespräche waren tief und inhaltsvoll und sprangen zwischen ernstesten Gesprächen über Gott und Witzen über die bevorstehende *Narnia*-Aufführung des christlichen Kindertheaters hin und her.

„Was hältst du davon, eine Pause von Hollywood einzulegen und Aslan den Löwen zu spielen?“, hatte Katy letzte Woche gefragt. „Ich kann meinen Löwen beim besten Willen nicht zum Brüllen bringen.“

Er ist ein netter, großer Junge und freut sich, dass er dabei sein darf. Er marschiert brav und schüchtern über die Bühne und versucht, sich mit allen gutzustellen.“

Dayne lachte. „Das klingt viel besser als mein letzter Auftritt.“

Etwas hatte sich zwischen ihnen verändert und ihre Freundschaft gefestigt. Das machte ihnen beiden Hoffnung, dass sie vielleicht tatsächlich eine Chance haben könnten. Wenigstens an den guten Tagen.

An den schlechten Tagen ging Katy in den Supermarkt und nahm irgendein Boulevardblatt aus dem Zeitschriftenständer. Es stand immer etwas über Dayne darin. Wenn nicht auf der Titelseite, dann im Innenteil. Gerüchte darüber, mit welcher Frau er sich traf und wer sich in ihn verliebte, Spekulationen über eine geheimnisvolle Frau, die sich am Strand mit ihm getroffen hatte oder die mit ihm auf dem Pacific Coast Highway unterwegs gewesen war. Katy wollte gern glauben, dass die Frau, von der sie schrieben, vielleicht sie selbst war. Aber sie hatte ihre Zweifel. Immerhin war sie seit Januar nicht mehr in Hollywood gewesen.

Katy verlor nie ein Wort über das, was sie gelesen hatte. Aber es machte sie nachdenklich. Das, was zwischen ihr und Dayne geschah, konnte sich unmöglich zu einer normalen Beziehung entwickeln, wie ihre Freundinnen Ashley und Jenny sie mit ihren Männern hatten.

Trotzdem waren ihre Gespräche in letzter Zeit wunderbar.

„Du wirst nicht glauben, was passiert ist“, sagte er zu ihr. Die tiefen Gefühle waren seiner Stimme deutlich anzuhören. „Ich habe meinen leiblichen Vater getroffen. Ich saß neben ihm auf einer Parkbank und habe mich eine Stunde mit ihm unterhalten.“ Er schwieg einen Moment. „Du bist der einzige Mensch, dem ich das erzähle.“

Dayne nannte ihr immer noch nicht den Namen des Mannes und verriet ihr auch nicht, woher er kam, oder irgendwelche anderen Details, aber die Veränderung an ihm war nicht zu überhören. Er wirkte selbstbewusster und strahlte ein Vertrauen aus, das weniger damit zu tun hatte, wer er war, als vielmehr mit den Veränderungen, die in seinem Inneren geschahen. Ein Vertrauen, das irgendwo in seiner Seele seinen Ursprung hatte. Die Nachricht von seinem leiblichen Vater und Daynes wachsender Glaube zeigten Katy, dass die Veränderungen an ihm ein Wunder waren, ein Wunder, wie es nur Gott hatte wirken können.

Sie hatte mit Rhonda und Jenny darüber gesprochen, und sie wollte gern auch Ashley ins Vertrauen ziehen. Ihre drei Freundinnen beteten für sie und deuteten immer wieder vorsichtig an, dass Dayne unmöglich der Richtige für sie sein könne. Aber jetzt ... jetzt war sich selbst Jenny nicht mehr ganz sicher.

Natürlich gab es Probleme, die sie überwinden mussten. Das größte waren die Paparazzi und der Umstand, dass Dayne in Los Angeles bleiben musste, bis er seinen laufenden Vertrag erfüllt hätte, der ihn verpflichtete, fünf weitere Filme mit seinem Studio zu drehen. Wenn Katy an ihre Gespräche in letzter Zeit dachte, konnte sie sich nicht vorstellen, wie einer von ihnen eine so lange Trennung überleben sollte.

Die Tatsache war unbestreitbar: Je länger er mit ihr sprach, je mehr er davon erzählte, wie Gott in seinem Leben wirkte und dass er jeden Morgen am Strand spazieren ging und für sie betete, desto weniger konnte sie ihre Gefühle leugnen.

Sie verliebte sich immer mehr in ihn.

* * *

Das Flugzeug landete, und Katy holte ihr Gepäck und organisierte sich einen Mietwagen. Sie konnte es kaum erwarten, Dayne zu sehen. Seit zwei Monaten hatten sie sich nicht mehr getroffen.

Sie bezog ihr Hotelzimmer und wartete bis zur vereinbarten Zeit. Dayne hatte gesagt, dass die Paparazzi in letzter Zeit ruhiger geworden waren. Er ging nicht mehr in die Nachtclubs, er tauchte nicht mehr in den üblichen Restaurants und Lokalen auf.

„Mein alter Agent hat gesagt, dass es so kommen würde“, hatte Dayne ihr gestern Abend am Telefon erzählt. „Er meinte, die Fotografen halten sich von Christen fern.“

„Aber wissen sie denn, dass du Christ bist?“

„Das weiß ich nicht genau.“ Er schwieg einen Moment. „Vielleicht spüren sie es irgendwie. Ich benehme mich zu brav. Es ist aber nicht so, dass sie jedes Interesse an mir verloren hätten. Sie machen immer noch jeden Tag hundert Bilder von mir.“

„Hundert?“ Diese Vorstellung war Katy unbegreiflich.

Er lachte. „Im Gegensatz zu den tausend, die sie früher gemacht haben.“

Katy hatte kurz überlegt, etwas über die Gerüchte in den Boulevardblättern zu sagen, die sie gelesen hatte, aber sie behielt ihre Gedanken für sich. Er war ihr gegenüber zu nichts verpflichtet. Wenn es stimmte, dass er mit anderen Frauen zusammen war, mit seinen weiblichen Hauptdarstellerinnen und anderen Schauspielerinnen, dann betete sie, dass Gott ihr das zeigen würde. Dann würde sie mit Dayne eine nette Woche als Freunde verbringen und sich danach von ihm verabschieden. Dieses Mal für immer.

Bis dahin musste sie glauben, dass die Boulevardblätter nicht das wussten, was sie wusste: Dass Dayne dabei war, sich in einen Menschen zu verwandeln, den sie nicht wiedererkennen würden. Heute Abend würde sie diese Veränderungen mit eigenen Augen sehen.

Dayne hatte sie gebeten, sich am Strand mit ihm zu treffen. Das sei sicher, hatte er gesagt, da die Fotografen nicht mehr so oft hinter den Büschen bei seinem Haus in Malibu herumlungerten, und er vermutete, sie könnten den Paparazzi heute leichter entkommen als später, wenn der Prozess erst einmal begonnen hatte. Sie wüssten erst ab morgen mehr über Katy, und die Details würden sie erst erfahren, wenn Katy am Dienstag oder Mittwoch ihre Zeugenaussage machte. Bis dahin hatten die Paparazzi keine Ahnung, wer sie war.

„Außerdem müssen wir darüber sprechen, wie du mit ihnen umgehen wirst“, hatte Dayne gesagt. „Du brauchst einen Plan, Katy.“

Jetzt, da der Prozess in weniger als zwölf Stunden beginnen würde, war sie felsenfest davon überzeugt, dass er recht hatte.

Das Wetter war warm, als Katy an diesem Abend in ihrem Mietwagen zum Strand fuhr. Sie hatte eine Caprihose und ein eng anliegendes Oberteil unter einer hellblauen, figurbetonten Bluse anzogen.

Zwanzig Minuten später fand sie einen freien Platz auf dem Parkplatz am Malibu Beach, unweit von der Stelle, an der die Paparazzi sie beim letzten Mal, als sie hier gewesen war, hatten abfangen wollen. Sie schaute sich um, wie Dayne ihr geraten hatte – für den Fall, dass Passanten oder Fotografen hier wären, irgendjemand, der ihr verdächtig erschien. In diesem Fall sollte sie auf der Straße weiterfahren und in die Einfahrt zu seinem Haus biegen. Er würde seine Garage öffnen und sie könnte darin parken. Denn wenn die Paparazzi sie sahen, könnten sie nicht zum Strand gehen. Die Fotografen würden unbedingt wissen wollen, wer Daynes Gast war.

Okay, sagte Katy sich, *bloß keine Aufregung*. Sie waren nur zwei gute Freunde, die sich trafen, um sich zu unterhalten. Aber egal, was sie sich einredete: Als sie aus dem Auto stieg, war die Wahrheit genauso deutlich wie der Hauch des Parfums, den sie zurückließ.

Katy schaute sich um. Auf dem Parkplatz waren ein paar Leute zu sehen, die Strandstühle in ihren Kofferraum luden und ihre Sachen einpackten. Einige Surfer wuschen ihre Bretter unter den Außenduschen vor dem Sanitärgebäude. Aber niemand nahm von ihr Notiz. Sie erreichte den Strand und ließ ihren Blick über den Sand schweifen. Der Strand war nicht ganz leer. Ein paar Familien spielten in der Nähe des Wassers, und hier und da saß ein Paar und blickte aufs Meer hinaus.

Der Sand fühlte sich warm an, als er sich über ihre Sandalen und zwischen ihre Zehen schob. Sie wäre gern stehen geblieben und hätte ihre Schuhe ausgezogen, aber Dayne hatte ihr gesagt, dass sie weitergehen sollte. Sie erreichte das Ufer, wo der Sand fester war, und bog nach links ab. Sie war vielleicht zehn Meter weit gekommen, als ein Mann über den Sandstrand in ihre Richtung eilte.

Als sie gerade ihre Schritte beschleunigen wollte, hörte sie ein lautes Flüstern: „Katy ... ich bin es.“ Dayne tauchte aus dem Schatten auf und ging neben ihr her. „Geh weiter.“

Seine Nähe verstärkte ihre Sinne. Plötzlich spürte sie, wie gut es sich anfühlte, wenn sich ihre Arme alle paar Schritte leicht berührten. „Sind die Fotografen da?“ Sie versuchte, geradeaus zu schauen, konnte aber nicht verhindern, dass sie ihn aus dem Augenwinkel musterte. Mit Dayne in der Öffentlichkeit zu sein war, als spielten sie eine Rolle, als wiederholten sie die Szene, die sie vor fast einem Jahr für *Dream On* geprobt hatten.

„Nein.“ Er bedachte sie mit einem schnellen Grinsen. „Aber ich konnte dich nicht ganz allein über den Strand gehen lassen. Hier ist um diese Jahreszeit mehr los.“ Er schob die Hände in die Taschen seiner Shorts und ging weiter. „Ich habe dich beobachtet, als du geparkt hast, und mich vergewissert, dass die Luft rein ist.“ Er schaute hinter sich. „Ich gehe mit den Paparazzi kein Risiko ein.“

„Oh.“ Sie sprach leise, aber sie gestattete sich einen Blick in seine Richtung. „Das freut mich.“

Sie gingen eine Weile im gleichen Tempo weiter. Nach ein paar Minuten wurde Dayne langsamer. In der Nähe der Treppe, die zu seinem

Haus führte, blieben sie stehen. Er ließ seinen Blick in beide Richtungen über den dunkler werdenden Strand schweifen, dann drehte er sich um und schaute zum Wasser. Es gab keine Anzeichen, dass irgendwo in ihrer Nähe Leute wären. Er holte tief Luft und lächelte sie an. „Ich glaube, wir sind allein.“

Sie schlüpfte aus ihren Sandalen. „Hmmm. Der Sand fühlt sich so gut an.“

Er schaute ihr in die Augen und dann wieder auf das Wasser hinaus, das vom Mond erhellt wurde. „Nicht so gut, wie dich zu sehen.“

Er hielt absichtlich Abstand zu ihr; das spürte Katy. Die Bedrohung durch die Fotografen beherrschte alles an seinen Auftritten in der Öffentlichkeit.

Sie atmete die salzige Meeresluft ein und bohrte ihre Zehen tiefer in den Sand. „Ich kann es kaum glauben, dass ich hier bin.“ Sie legte das Gesicht schief und suchte wieder seinen Blick. „Etwas an dir ist anders.“

„Anders?“ Er grinste und warf ihr mit dem Fuß ein wenig Sand auf die Zehen.

„Auf nette Art.“ Sie richtete sich auf und ließ ihr Gesicht von der Brise streicheln. Alles am Meer fühlte sich wunderbar an, besonders nach einem Tag im Flugzeug. „Ich glaube, es sind deine Augen“, sagte sie ein wenig scheu. „Es ist, als könnte ich Jesus darin sehen.“

„Wirklich?“

„Ja.“ Katy schaute aufs Meer hinaus. Ihr Herz schlug kräftig. Sie hatte schon am Telefon gespürt, dass sich zwischen ihnen etwas veränderte und dass ihre Beziehung tiefer und stärker wurde. Aber als sie hier neben ihm stand, ließ die starke Anziehungskraft zwischen ihnen ihre Knie weich werden. Es kostete sie ihre ganze Selbstbeherrschung, sich auf den Beinen zu halten.

Fast eine Minute lang sagte Dayne nichts. Er stand nur neben ihr, während der Meereswind über sie hinwegwehte und sich ihre Ellbogen berührten. Dann seufzte er. „Das halte ich nicht aus.“

Er musste nicht erklären, was er damit meinte. Katy fühlte es auch. So zusammen zu sein und sich nicht wenigstens zu umarmen war unnatürlich. Sie atmete aus, um ihren Pulsschlag zu beruhigen; dann hob sie den Blick und schaute ihm in die Augen.

Im gleichen Moment drehte er sich zu ihr um. „Katy ...“ Er griff

nach ihren Händen, schob seine Finger zwischen ihre und schaute sich wieder vorsichtig um. Dann tat er das, wonach sie sich beide sehnten. Er legte die Hände um ihre Taille und zog sie in seine Arme. „Ich habe das Gefühl, als hätte ich ewig darauf gewartet.“ Ihre Wangen berührten sich. „Ich habe dich so sehr vermisst.“

Ihre Hände schoben sich in seinen Nacken, und sie versank in seinen Augen. Aus ihnen leuchtete eine Liebe, die nur von Gott kommen konnte. Im Mondschein, der sich auf dem Wasser widerspiegelte, war seine Nähe fast mehr, als sie verkraften konnte. Sie ließ sich näher zu ihm hinziehen und legte den Kopf an seine Brust. Sie blickte auf und genoss das Leuchten in seinen Augen, mit dem er sie anschaute. „Warum fühle ich mich immer erst vollständig, wenn ich in deinen Armen bin?“

Zuerst sah er aus, als wollte er ihr antworten, aber von einer Sekunde zur nächsten veränderte sich etwas zwischen ihnen. Er hob die Hände an ihr Gesicht und berührte sanft und zärtlich mit seinen Lippen ihren Mund.

Aber gerade als der Kuss begann, gerade, als sie sich erinnerte, was für ein wunderbares Gefühl es war, in seinen Armen zu sein, bemerkten sie in den Büschen eine Bewegung, hörten sie eilige Schritte und das Klicken von Kameras.

Angst und Adrenalin vermischten sich und schossen durch ihre Adern.

In einer verschwommenen Bewegung tauchten zwei Männer aus den Büschen unter Daynes Haus auf. Einer von ihnen war derselbe wie beim letzten Mal, als sie hier gewesen war, der andere war noch sehr jung.

Katy hob erschrocken ihre Hände, aber es war zu spät.

Die Männer versperrten ihnen den Weg zu Daynes Treppe und begannen, schnell hintereinander Fotos von ihnen zu schießen.

„Nimm die Hand nach unten“, flüsterte Dayne ihr zu. Er schirmte sie mit seinem Körper ab, zog sie nahe an sich heran und legte den Arm um sie, während er sie um die Fotografen herum zur Tür schob, die zu seiner Treppe führte.

Die Kameras hörten erst auf zu klicken, als Dayne und Katy hinter dem Tor auf seiner privaten Treppe waren. Selbst dann hämmerten die Männer noch an das zwei Meter fünfzig hohe Tor. Einer rief: „Sag uns

ihren Namen! Komm schon, Matthews. Sie ist keine Schauspielerin. Sag uns einfach, wer sie ist.“

Der andere mischte sich mit ein. „Sie ist die geheimnisvolle Frau, oder? Die Frau, die morgen beim Prozess sein wird?“

Und jetzt begriff Katy, was gerade passiert war. Die Paparazzi hatten es herausgefunden. Sie war die ganze Zeit die geheimnisvolle Frau gewesen. Die Reporter wollten unbedingt wissen, wer die Frau war, mit der Dayne im Januar zusammen gewesen war, und deshalb hatten sie die Story die ganze Zeit am Leben erhalten. Zwar kannten sie ihren Namen nicht. Noch nicht. Aber die Bilder, die sie heute Abend gemacht hatten, würden sie von Kopf bis Fuß zeigen: ihr Gesicht und ihre Überraschung und dass sie und Dayne Matthews sich umarmt hatten.

Und das konnte nur eines bedeuten: Das Leben, so wie sie es gekannt hatte, war vorbei.

Kapitel 2

Dayne überlegte, ob er die Fotografen verfolgen sollte. Während er und Katy mit rasendem Puls, von seinem Privatzaun und dem Tor geschützt, auf der Treppe kauerten, dachte er ernsthaft daran, wieder auf den Strand hinauszulaufen, ihnen ihre Kameras zu entreißen und die Speicherkarten herauszuholen. Das war alles, was er wollte. Die Speicherkarten. Dann könnten er und Katy so tun, als wären sie nicht dabei ertappt worden, wie sie sich am Strand geküsst hatten, und die Welt würde nie einen Beweis dafür erhalten, dass sie beide mehr als nur Kollegen waren.

Aber der Gedanke verschwand genauso schnell, wie er gekommen war. Die Kameraleute hämmerten immer noch so kräftig ans Tor, dass es wackelte. Er schaute Katy an und flüsterte: „Geht es dir gut?“

Ihr Gesicht war blass, aber sie nickte und deutete die Treppe hinauf. „Bitte, Dayne ... lass uns von hier verschwinden.“ Als sie sprach, klapperten ihre Zähne. Sie war völlig verstört.

Wie hatte er nur so unvorsichtig sein und sich mit ihr am Strand treffen können? Was bedeutete es schon, dass die Paparazzi sich eine Weile nicht gezeigt hatten? Sie wussten, dass der Prozess bald beginnen würde. Also hatten sie spekuliert, dass die Frau, die damals bei dem Überfall mit Dayne am Strand gewesen war, vielleicht einen Tag früher kommen könnte. Sie hatten recht gehabt, und er hatte sich geirrt. Und jetzt musste Katy die Konsequenzen tragen.

Dayne fühlte, wie sich sein Magen zusammenzog. „Komm.“ Er legte den Arm um Katy und führte sie die private Außentreppe hinauf zu seiner Terrasse und ins Haus. Sie gingen am Küchentisch vorbei in sein Wohnzimmer. Dort sanken sie frustriert auf sein Ledersofa.

Daynes Kehle war vor Ärger wie zugeschnürt. „Das ist so falsch.“ Er biss die Zähne zusammen und presste die Worte mühsam durch seine Lippen. „Wie können sich diese Leute im Spiegel anschauen?“

Katy schien ihn nicht zu hören. Sie starrte ins Leere, ihr Gesichtsausdruck verriet, dass sie immer noch unter Schock stand. „Glaubst du ...“ Sie drehte sich mit großen Augen zu ihm herum. „... sie finden heraus, wer ich bin?“

Dayne litt mit ihr. Wenn es eine Möglichkeit gäbe, ihre Ängste zu beruhigen oder ihr etwas anderes zu sagen, würde er es tun. Aber sie verdiente die Wahrheit. „Ja.“ Er beugte sich näher vor und berührte leicht ihr Gesicht. „Es tut mir leid, Katy.“ Er dachte eine Minute nach. „Die Bilder, die Story ... das alles wird wahrscheinlich Anfang nächster Woche in den Boulevardblättern erscheinen.“ Seine Wut wurde noch stärker. „So läuft das immer.“

Sie stöhnte und starrte auf ihre verkrampften Hände in ihrem Schoß. „Wir hätten uns nie draußen treffen dürfen.“ In ihrer Stimme lag keine Anschuldigung, nur ein tiefes Bedauern. Sie blickte auf und ihr Gesicht war vor Angst ganz angespannt. „Was wird passieren, Dayne?“

„Sie werden bis zu dem Tag, an dem die Blätter in Druck gehen, so viel wie möglich über dich herauszufinden versuchen.“ Es gefiel ihm überhaupt nicht, ihr das zu sagen, aber er musste ehrlich sein. „Manchmal ... wenn man es nicht verhindern kann, dass eine Geschichte in den Klatschblättern landet, ist man fast besser dran, wenn man sie mit ein paar Informationen versorgt. Dann bohren sie vielleicht nicht mehr so stark nach.“

Bei diesen ganzen Einzelheiten sah Katy verwirrt aus. „Wie meinst du das?“

„Oh, Mann ...“ Dayne stützte die Ellbogen auf seine Knie und ließ den Kopf hängen. „Das wollte ich nicht, Katy. Es tut mir so leid. Das ist alles meine Schuld.“

Sie zitterte immer noch, aber nicht mehr so sehr wie vorher. Ärger stand jetzt auch in ihren Augen. „Es ist nicht deine Schuld.“ Ihr Tonfall verriet ihm, dass sie verzweifelt wünschte, es gäbe eine Möglichkeit, die Presse von sich fernzuhalten. „Erkläre mir, was du damit meinst, dass du sie mit Informationen versorgen willst.“

„Ganz einfach.“ Resignation schwang in seinen Worten mit. „Mein Agent oder mein Anwalt hält eine Pressekonferenz ab, er stellt einige grundlegende Fakten zusammen – deinen Namen, dein Alter, deinen Beruf – etwa Regisseurin eines Theaters, ohne aber etwas vom christlichen Theater und von Kindern zu erwähnen. Er gibt ihnen außerdem eine Liste mit Leuten, bei denen sie nachfragen können. Leute, denen du vertraust.“

„Jemanden wie Ashley vielleicht? Oder Rhonda?“

Dayne stockte der Atem. Ashley Baxter Blake? Wenn die Reporter

sie in die Finger bekämen, wären sie einer anderen Wahrheit gefährlich nahe. Einer Wahrheit, über die er noch lange nicht zu sprechen bereit war. Er bemühte sich, mit ruhiger Stimme weiterzusprechen. „Ja, vielleicht Rhonda, weil sie dich vom Theater kennt. Oder Jenny Flanigan.“

„Dayne ...“ Sie schlug die Hände vors Gesicht. „Ich habe eine Todesangst. Wie kann ich den Familien in Bloomington unter die Augen treten? Die Zeitschriften werden schreiben, ich sei eine deiner vielen Eroberungen. Wie soll ich damit leben?“

Ihre Frage versetzte ihm einen Stich ins Herz. Er setzte sich zurück und starrte zur Zimmerdecke hinauf. *Warum habe ich mir das alles nicht besser überlegt? Gott, warum ist das passiert? Was sollen wir jetzt tun?*

„Verlass dich nicht auf deine eigene Urteilskraft, sondern vertraue voll und ganz dem Herrn! Denke bei jedem Schritt an ihn; er zeigt dir den richtigen Weg und krönt dein Handeln mit Erfolg.“

Die leise Stimme wehte wie ein Sommerwind über seine Seele. Die Worte waren aus einem Bibelvers, den er an diesem Morgen gelesen hatte.

Bilder von Dayne und der geheimnisvollen Frau mussten schätzungsweise so viel wert sein, wie die Fotografen für zehn oder zwanzig typische Hollywoodstarfotos bekamen. Aber wenn er sich auf Gott verließ, dann würde er ihm und auch Katy – wie auch immer – den richtigen Weg zeigen.

Dayne richtete sich auf und schaute Katy an, wie ihre blonden Haare ihr Gesicht umrahmten, er betrachtete ihre faszinierenden, unschuldigen blauen Augen. Das war die Frau, an die er so oft dachte und von der er träumte, die Frau, für die er seit seiner Rückkehr aus Mexiko jeden Tag betete. „Eine Eroberung, Katy?“ Die Bemerkung verletzte ihn mehr, als er anfangs gedacht hatte. „Das glaubst du doch nicht wirklich, oder?“

Sie stand auf und ging zur anderen Seite des Zimmers. Dort drehte sie sich um und schaute ihn an. „Meistens nicht.“ Sie hob die Hände und ließ sie dann wieder fallen. „Ich weiß nicht, was ich glauben soll.“ Sie deutete zur Glastür, die auf die Terrasse hinausführte. „Ich lese auch, was in den Boulevardblättern steht. Jede Woche ist darin ein Foto von dir und irgendeiner Frau abgebildet, wie ihr durch LA spaziert oder gemeinsam esst oder am Set arbeitet.“ Sie zitterte wieder. „Die ganze Welt glaubt, dass du nur mit den Frauen spielst, Dayne.“

Die Wut war wieder da. Stärker als je zuvor. Nicht auf Katy, sondern auf die Reporter, die ihn keinen Moment in Frieden ließen, und auf die Geschichten, die sie in der nächsten Woche erfinden würden, und Wut auf sich selbst, weil er Katy in diese Situation gebracht hatte. Dayne schwieg einen Moment. Nach ein paar Sekunden wich seine Wut einer tiefen Traurigkeit. Er rutschte auf die Sofakante und deutete auf den Platz neben sich. „Bitte, Katy.“ Er schaute ihr direkt in die Augen und weigerte sich, den Blick abzuwenden. „Komm her.“

Ihr Gesichtsausdruck veränderte sich, und der Blick in ihren Augen wurde weicher. Sie kam zu ihm und setzte sich dieses Mal näher neben ihn. „Es tut mir leid.“ Sie schaute ihm bittend ins Gesicht. „Das war nicht fair.“

„Ich kann nicht verhindern, dass sie mich fotografieren.“ Er ergriff ihre Hände und schob seine Finger zwischen ihre. Das Gefühl ihrer Hände erfüllte sein Herz und seine Seele, und er hatte Mühe, sich zu erinnern, was er sagen wollte. Er schluckte. „Aber es gibt niemanden.“

„Du bist mir keine Rechenschaft schuldig.“

„Du verdienst die Wahrheit.“ Er hätte sie so gern geküsst, aber er würde es nicht tun. Nicht nach dem, was am Strand passiert war. Besonders nicht nach ihren Bemerkungen über Eroberungen und dass er mit den Frauen spielen würde. Heute Abend ging es nur um ihre Freundschaft und darum, eine Strategie zu entwickeln, einen Plan zu entwerfen, wie sie diese Woche mit so wenigen Paparazzi und mit so viel gemeinsamer Zeit wie möglich verbringen könnten. Er fuhr mit dem Daumen über ihre Hand. „Diese Frauen auf den Bildern ... wir sind nur befreundet. Mehr ist nicht zwischen uns.“ Seine Stimme wurde leiser. „Du, Katy. Du bist die Einzige, mit der ich zusammen sein will. Bitte ... lassen wir uns was einfallen, wie wir mit den Medien umgehen wollen. Wir müssen einen Plan entwerfen.“

Sie umklammerte seine Hände und wartete darauf, dass er weiter sprach. „Jetzt?“

„Ja.“ Er rutschte ein paar Zentimeter zurück. „Ich würde vorschlagen, dass wir folgendermaßen vorgehen ...“

In der nächsten Stunde half Dayne Katy, sich ein Dutzend verschiedene Szenarien vorzustellen, einschließlich des Prozesses, und sich zu überlegen, wie sie die Presse am besten auf Abstand halten könnte. Am Ende des Abends hatte er sein stilles Versprechen gehalten. Er hielt sie

fest und streichelte ihre Haare. Dann führte er sie zu seinem Escalade, damit niemand fotografieren konnte, wie er sie wieder zum Strand hinabführte, und fuhr sie zu ihrem Auto zurück.

„Es kommt mir fast genauso vor wie letztes Mal, als du hier warst. Geht es dir nicht auch so?“ Er lächelte. Die Atmosphäre zwischen ihnen war jetzt entspannter geworden.

„Ja.“ Ihre Mundwinkel verzogen sich zu einem scheuen Lächeln. „Nur dass wir jetzt einen Plan haben.“

Er umarmte sie schnell und erblickte in diesem Moment zwei Männer mit Kameras, die den Strand herauf zum Parkplatz liefen. Dayne lehnte sich zurück. „Geh jetzt, Katy.“ Er gab ihr ein paar schnelle Ratschläge, wie das in wenigen Sekunden möglich war.

Es gelang ihr, das Auto zu erreichen, bevor die Fotografen sie einholen konnten. Während sie vom Parkplatz auf die Straße bog, schaute Dayne zu, wie die Paparazzi zu ihren Autos sprinteten. Sie würden sie natürlich verfolgen. Mit so etwas war sie bis jetzt nie konfrontiert worden.

Seine Wut schien die Luft aus dem Auto zu vertreiben und machte ihm das Atmen schwer. Sie hatten also einen Plan, toll. Der Plan würde ihnen vielleicht in der kommenden Woche helfen, aber den Schaden, der bereits angerichtet war, könnten sie nicht ungeschehen machen.

Den Schaden, der in ein paar Tagen an jedem Zeitungskiosk zu sehen sein würde.

* * *

Katys Hände zitterten, als sie zu ihrem Hotel zurückfuhr.

Zwei Autos verfolgten sie und blieben so dicht an ihrer Stoßstange, wie sie konnten, ohne aufzufahren. Die Fotografen hatten sie erblickt, bevor sie in ihr Auto gestiegen war, und bei ihrem gefährlichen rücksichtslosen Fahrstil hatten sie Katy nach ein paar Ampeln eingeholt.

Sie klammerte sich an Daynes letzte Worte, die er noch schnell gesagt hatte, bevor sie aus seinem Escalade ausgestiegen war. „Ignoriere sie, Katy. Fahr nicht schneller; versuch nicht, sie abzuhängen.“ Er hatte sie an den Schultern gefasst und sie ernst angeschaut. „Sie werden sowieso herausfinden, wo du wohnst. Sie können dir nichts mehr antun. Was ist schon dabei, wenn sie dich dabei fotografieren, wie du in dein Hotel gehst?“

Trotzdem konnte sie sich kaum auf die Straße konzentrieren. Lebte Dayne wirklich die ganze Zeit so? Wurde er ständig neugierig beobachtet und fotografiert? *Gott ... bring mich heil durch diese Sache hindurch, bring mich sicher nach Bloomington zurück. Bitte, Gott ...*

Katy dachte an den Vers aus dem Matthäusevangelium, der ihr vor einigen Stunden in den Sinn gekommen war. Dayne war gerade damit beschäftigt, nach seinem neu gefundenen Glauben zu leben und durch das Labyrinth an Ablenkungen, aus denen sein Leben bestand, seinen Weg zu finden. Welches Recht hatte sie, ihn zu küssen, wenn sie ihn zum jetzigen Zeitpunkt damit nur verwirren konnte?

Katy trat ein wenig fester aufs Gaspedal. Plötzlich hörte sie das langgezogene Heulen einer Autohupe. Dann noch eines und noch eines. Ihr Herz pochte. Was war hier los? Sie schaute in ihren Rückspiegel und sah, wie drei Fotografen ständig die Fahrspur wechselten und um den Platz direkt hinter ihr kämpften.

Unmöglich, dachte sie. *Womöglich wird noch jemand getötet, und das alles nur, damit ein Paparazzi das gewünschte Foto bekommt.* Dieser Wahnsinn überstieg alles, was Katy je gekannt hatte. Sie wollte am liebsten hundertfünfzig Stundenkilometer fahren oder scharf in eine Gasse einbiegen und zigmal in kleine Seitenstraßen abbiegen. Alles, um diese Fotografen abzuhängen.

Aber sie hörte Daynes Worte immer wieder in ihrem Kopf: *„Ignoriere sie, Katy ... ignoriere sie ...“*

Sie zwang sich auszuatmen. „Komm bitte, Herr ...“, flüsterte sie. „Führe meine Hände.“

Die Minuten vergingen langsam, und die Autos der Fotografen waren auf dem ganzen Weg hinter ihr.

Als sie am Hotel ankam, begann ihr Herz zu rasen und hämmerte doppelt so schnell wie vorher in ihrer Brust. *„Ignoriere sie, Katy ... ignoriere sie.“* Sie klammerte sich an Daynes Worte wie an einen Rettungsring. Es wäre zweifellos am besten, wenn sie ihr Auto einem Hotelangestellten übergäbe. Sie blieb direkt vor dem Hoteleingang stehen, kurbelte ihr Fenster hinunter und winkte den nächsten Mann in der Uniform des Hotels herbei. „Bitte ... ich habe es eilig. Kann ich einen Beleg für mein Auto haben?“

Der Mann warf einen Blick hinter sie, und im selben Moment fiel ihr Blick in den Rückspiegel. Die Autos mit den Paparazzi waren mit

quietschenden Reifen knapp hinter ihr zum Stehen gekommen. Sie rissen ihre Türen auf, schnappten sich ihre Sachen und sprangen aus den Autos, bereit, sie zu verfolgen.

Der Angestellte schien es gewohnt zu sein, dass Hotelgäste es eilig hatten. Er riss einen Beleg aus seinem Block und reichte ihn ihr. „Hier bitte. Ich Sorge dafür, dass Ihr Auto sofort geparkt wird.“

„Danke.“ Katy schnappte sich ihre Handtasche und öffnete mit pochendem Herzen die Fahrertür. Sie war auf halbem Weg zur Drehtür, als sie das Trampeln von Füßen, das Klicken von Kameras hinter sich hörte. Sie eilte ins Hotel und schaute sich vorsichtig um.

Zwei Türsteher hatten die Fotografen auf dem Gehweg aufgehalten. Diese Ablenkung gab ihr Zeit, zum Aufzug zu gelangen. Sobald die Aufzugtüren geschlossen waren, lehnte sie sich atemlos an die Rückwand. Was hatten die Paparazzi vorgehabt? Hatten sie sie zu Boden reißen wollen, hätten sie Katy mit Fragen gelöchert und Fotos geschossen, bis sie bewusstlos liegen geblieben wäre?

Eine starke Übelkeit stieg in ihr auf, und als die Aufzugtüren in ihrem Stockwerk aufgingen, hatte sie fast Angst, den Aufzug zu verlassen. Katy warf einen Blick in beide Richtungen. Der Flur war leer. Sie eilte zu ihrem Zimmer, sperrte die Tür auf und schloss sie hinter sich. Sie lehnte sich an die Wand und versuchte, wieder Atem zu schöpfen. Gut. Sie war ihnen für den Moment entkommen, aber morgen würde alles schlimmer werden.

Katy trat ans Fenster. Der Blick war atemberaubend. Die Lichter der Hollywood Hills glitzerten wie eine funkelnde Decke vor ihren Augen. Der Glanz und Glamour von Daynes Leben würde Menschen, die nicht unfreiwillig ins Rampenlicht geworfen wurden, immer faszinieren. Sie erinnerte sich an ein Gespräch von heute Morgen.

Bevor sie zum Flughafen gefahren war, hatte sich Bailey Flanigan von ihr verabschiedet. „Du hast so viel Glück.“ Jennys Tochter hatte mit verträumter Miene geseufzt. „Die ganze Woche mit Dayne Matthews zu verbringen, wie eine berühmte Schauspielerin in Hollywood unterwegs zu sein.“ Bailey hatte aufgeregt gekichert. „Du musst mir jede Kleinigkeit erzählen, wenn du zurück bist.“

Aber die Wahrheit war so weit entfernt von dem Bild, das die meisten Menschen in ihren Köpfen hatten. Wie überlebte es Dayne, ständig unter solcher Beobachtung zu stehen? Kein Wunder, dass jede Woche

Fotos von ihm in den Boulevardblättern erschienen. Jeder Moment wurde festgehalten, damit jeder Mensch im Land ihn sehen konnte, egal, ob er sein Haus verließ, mit jemandem sprach oder irgendwo etwas aß.

Katy drückte sich die Faust auf den Bauch, um ihre Übelkeit zu vertreiben. Das Entsetzen legte sich allmählich, aber ihr war immer noch schlecht. Im letzten Monat hatte Katy sich eingeredet, sie und Dayne könnten vielleicht eine Chance haben, dass die Freundschaft, die sich zwischen ihnen entwickelte, ein Beweis dafür war, dass aus ihrer gemeinsamen Zeit vielleicht – nur vielleicht – etwas entstehen könnte, das von Liebe geprägt und von Dauer sein würde.

Ja, er musste einen Vertrag erfüllen, und ja, er stand in der Öffentlichkeit. Aber sie hatte begonnen, diese Hindernisse als überwindbar anzusehen. Als Berge, die bezwungen werden könnten. Aber jetzt ... hatte sie keine Kontrolle über die Bilder, die heute Abend gemacht worden waren, keine Ahnung, was die Paparazzi finden würden, wenn sie tief genug gruben. Vielleicht fänden sie heraus, dass sie Tad Thompsons alte Freundin war. Tad Thompson, der über Nacht berühmt geworden und kurz danach bei einer wilden Hollywoodparty an einer Überdosis Drogen gestorben war.

Oder vielleicht würden sie sie als seine Geliebte abstempeln, mit der Dayne sich schon getroffen hatte, während er noch mit Kelly Parker zusammengelebt hatte. Warum sonst hätte er ausgerechnet Bloomington in Indiana für seine Außendreharbeiten zu *Dream On* wählen sollen?

Ihr Herz begann, schneller zu schlagen, ihr Atem kam flach und unregelmäßig. Genug. Sie wandte sich vom Fenster ab. *Bitte, Gott, hilf mir, klar zu denken.* Sie wollte nicht an Dayne oder die gestohlenen Momente, die sie vielleicht miteinander finden würden, oder an die Paparazzi denken. Sie konnte nichts tun gegen die Bilder oder die Geschichte, die sich die Fotografen ausdachten.

Sie würde sich nur auf den Prozess gegen die Frau, die sie mit einem Messer angegriffen hatte, konzentrieren, der morgen früh beginnen würde.

Kapitel 3

Ashley Baxter Blake hatte die Zeitung vor sich liegen. Der Artikel war zu kurz, um viele Informationen zu enthalten. Aber eines war klar: Der Prozess würde bald beginnen. Ashley hatte die Absicht, ihn jeden Tag in den Nachrichten zu verfolgen.

„Hier erfährt man gar nichts.“ Sie faltete die Zeitung zusammen und schob sie beiseite. Sie saß am Küchentisch und hatte ihr Baby, Devin, in den Armen liegen. Sein Kopf war von einem weichen, blonden Flaum überzogen. Im Alter von vier Wochen sah er Cole mit jedem Tag ähnlicher, obwohl er eindeutig ein pflegeleichteres Baby war als sein Bruder. Er wachte nur einmal in der Nacht auf und wollte pünktlich alle vier Stunden gestillt werden. Sie schaute auf die Uhr an der Mikrowelle. Es war halb zehn. In dreieinhalb Stunden würde er wieder Hunger bekommen.

Ashley fuhr mit den Fingern über Devins Haare und betrachtete ihren Mann. Landon kochte gerade Kaffee. Er trug eine kurze Hose und ein T-Shirt und summte ein Lied vor sich hin. Sie war ihm ihr Leben lang dankbar, dass er aus New York zurückgekommen war und sie nicht aufgegeben hatte. „Habe ich dir heute schon gesagt ...“ sie sprach leise, um Devin nicht zu wecken „... dass ich in dich verliebt bin?“

Er schaltete die Kaffeemaschine ein und drehte sich zu ihr herum. „Ja ...“ Seine Augen schauten sie zärtlich und liebevoll an. „Jedes Mal, wenn du mich anschaust.“ Er kam zu ihr, legte eine Hand an ihr Gesicht und berührte mit seinen Lippen zärtlich ihren Mund.

Der Kuss erinnerte sie an alles, was sie für ihn empfand, daran, dass er zu ihr gehalten, auf sie gewartet und sich geweigert hatte, sich von ihr zu trennen, als es von ihm verrückt gewesen war, bei ihr zu bleiben.

„Hey ...“ Sie zog den Kopf zurück und schaute ihm tief in die Augen. „Ich liebe dich.“

„Ich liebe dich auch.“ Er fuhr mit dem Finger über Devins Hand. „Ich lege ihn in seine Wiege, wenn du willst.“ Er küsste sie noch einmal – zärtlicher, aber kürzer als vorher. Dann richtete er sich auf und streckte sich. „Vielleicht hast du Zeit, dich ein wenig schlafen zu legen.“

Cole war schon in der Schule, und Landon hatte Spätschicht auf der Feuerwache.

Ashley schaute zu ihm hinauf und lächelte. „Du bist gern Vater, nicht wahr?“

Er deutete zu einem Foto von Cole, das an der Wand hing. „Ich bin schon lange Vater. Und, ja ...“ Er tippte mit dem Finger auf Devins Nase. „Ich genieße jede Minute mit den Kindern.“

Ashley setzte sich so hin, dass sie ihn direkt anschauen konnte. „Luke muss inzwischen dort sein.“

„In Los Angeles?“

„Mm-hmm.“ Sie deutete mit dem Kopf zur Zeitung. Sie sprachen beide leise, um Devin nicht zu wecken. „Er hat Papa erzählt, dass er Dayne Matthews zur Verfügung stehen soll. Und sich um alles kümmern soll, was der Mann braucht.“

„Das ist bestimmt interessant.“ Landon trat zum Schrank und holte zwei Kaffeebecher heraus. „Deine Freundin Katy ist auch dort, nicht wahr?“

„Ja.“ Ashley warf wieder einen Blick auf die Zeitung. „Aber über sie stand nichts in der Zeitung. Und Katy will, dass es auch so bleibt.“

„Wenn du wissen willst, was wirklich alles geschrieben wird, musst du wahrscheinlich etwas anderes lesen als unsere Lokalzeitung.“

„Ich weiß.“ Ashley sah wieder zu Devin. Er war ein Beweis dafür, wie sehr Gott sie alle liebte. Dieser winzige Junge, ihr geliebter Sohn. Sie schaute zu, wie er tief einatmete, und fühlte, wie er sich enger an ihre Brust drückte. Sie schaute wieder zu Landon hinauf. „Ist es dein Ernst, dass du dich eine Weile um Devin kümmern willst?“

„Natürlich.“ Landon trat ein paar Schritte zurück. „Er wird wahrscheinlich sowieso ein paar Stunden schlafen.“ Er durchquerte die Küche und schaute nach der Kaffeemaschine. „Willst du dich noch ein wenig hinlegen?“

„Eigentlich nicht.“ Sie schaute aus dem Fenster. Der Morgen war bewölkt, aber später sollte es aufklaren. Sie wollte schon seit einer ganzen Woche aus dem Haus kommen und ein paar Stunden im Haus ihres Vaters verbringen. Sie schaute Landon an. „Ich würde gern malen.“

Ein Lächeln erhellte sein Gesicht. „Das ist eine wunderbare Idee. Drüben bei deinem Vater?“

Sie nickte. „Meine Staffelei steht noch dort. Ich habe ein Bild im

Kopf, das mir keine Ruhe lässt, solange ich es nicht auf die Leinwand bringe.“

„Hmm.“ Der Kaffee war fertig und erfüllte den Raum mit einem verlockenden Duft. Landon schenkte zwei Tassen voll und gab in Ashley einen Schuss Kaffeemaschine. Er brachte ihr die Tasse und stellte sie mit dem nötigen Abstand zu seinem kleinen Sohn auf den Tisch. Mit seiner eigenen Tasse in der Hand zog er den anderen Stuhl heran und setzte sich ihr gegenüber an den Tisch. „Was ist das für ein Bild?“

Sie dachte einen Moment nach. Was würde sie ohne Landon, ohne seine Liebe und sein Verständnis tun? Er war ihr bester Freund, der Mensch, dem sie alles erzählen konnte. „Mein Bruder.“

Es dauerte nur eine Sekunde, bis Landons Miene verriet, dass er verstand, was sie meinte. „Dein *älterer* Bruder.“ Seine Antwort war keine Frage. Landon wusste, was sie dachte, so wie er es immer wusste.

„Ja.“ Ashley schaute wieder aus dem Fenster. „Ich denke die ganze Zeit an ihn.“

„Gibt es etwas Neues von deinem Vater?“ Landon hielt seine Kaffeetasse mit beiden Händen fest und lehnte sich auf seinem Stuhl zurück.

„Nichts.“ Sie drehte sich wieder zu ihm um. „Papa sagt, dass er es den anderen im nächsten Frühling bei unserem Familientreffen sagen will.“ Sie schürzte die Lippen. „Das ist viel zu spät. Ich finde, sie sollten es früher wissen. Vielleicht könnten wir ... ich weiß auch nicht ... ihm schreiben, ihm sagen, was er sich alles entgehen lässt.“

Landon schwieg einen Moment. Er blies den Dampf weg, der aus seiner Kaffeetasse aufstieg. Schließlich atmete er tief ein. „Geht es dabei um dich, Ashley?“ Er legte den Kopf schief. „Oder um deine Mutter?“

Seine Frage war berechtigt. Ihre Mutter hatte sich so sehr gewünscht, ihren ältesten Sohn kennenzulernen, sie hatte ihn treffen und ihn der ganzen Familie vorstellen wollen. Aber sie hatte dazu keine Gelegenheit bekommen. Sie war viel zu jung an Krebs gestorben. Ashley befiel die bekannte Traurigkeit. „Vermutlich um uns beide.“

„Das dachte ich mir.“

Ashley stand auf und legte Devin in die Wiege, die sie im Wohnzimmer aufgestellt hatten. Sie kehrte zum Tisch zurück und schaute ihrem Mann tief in die Augen. „Ich vermisse sie so sehr.“

„Ich weiß.“ Er schaute zu seinem schlafenden Sohn hinüber. „Sie hätte Devin geliebt.“

„Ja.“ Sie schloss die Augen und trank einen großen Schluck aus ihrer Tasse. „Mir hat das, was Papa nach Devins Geburt im Kreißsaal gesagt hat, gefallen.“ Sie blinzelte. „Mama ist da. Irgendwie kann sie den kleinen Devin sehen.“ Ein Lächeln spielte um ihre Mundwinkel. „An manchen Tagen ist es, als könnte ich sie fast neben mir fühlen und ihre Stimme hören. So stark ist die Erinnerung.“

Sie trank ihren Kaffee aus und gab Landon einen Abschiedskuss. Ihr Haus war nur wenige Minuten vom Haus ihres Vaters entfernt. Unterwegs rief sie ihren Vater in der Klinik an. „Komm zum Mittagessen nach Hause, okay? Ich werde ein paar Stunden malen.“

Ihr Vater sagte zu, und Ashley verlor keine Zeit. Als sie im Haus ihres Vaters war, ging sie in das kleine Zimmer hinauf, das früher ihr gehört hatte. Sie öffnete das Fenster und atmete die kühle Luft ein, die ins Zimmer drang. Es roch nach frisch gemähtem Gras und neuen Rosen und etwas Süßem und Unverwechselbarem, das ihr Elternhaus im Frühsommer prägte.

Ashley betrachtete ihr früheres Zimmer. An den Wänden war immer noch die Blümchentapete, und die Pinnwand, die sie schon als Schülerin benutzt hatte, hing über dem Bett. Es war jetzt ein Gästezimmer, aber wenn ihre Geschwister nicht zu Besuch waren, malte Ashley am liebsten in diesem Zimmer. Ihr Vater hatte für das Familientreffen im letzten Monat ihre Malsachen weggeräumt, aber als alle abgereist waren, hatte er die Sachen wieder herausgeholt.

„Du musst malen, Ashley“, hatte ihr Vater gesagt, als er sie das letzte Mal besucht hatte. „Deine Staffelei steht bereit; die Farben warten auf dich.“

Ihr Vater hatte recht. Sie brauchte das Malen, wie andere Menschen die Sonne brauchten.

Sie überprüfte ihre Farben und holte sich eine unberührte Leinwand. Einige Künstler skizzierten ihre Bilder zuerst und zeichneten sorgfältig vor, was sie auf der Leinwand zum Leben erwecken wollten. Nicht so Ashley. Das Bild stand ihr deutlich vor Augen, es war in ihrem Kopf so lebendig, dass sie nur ihren Pinsel in die Farbe tauchen und sie dann auf die Leinwand bringen musste, und plötzlich half Gott ihr auf wunderbare Weise, ihrem Bild Leben einzuhauchen.

Dieses Bild stand ihr deutlicher vor Augen als alle anderen, die sie im letzten Jahr gemalt hatte. In ihrem Kopf hatte sie ein Bild von ih-

rem älteren Bruder. Er hatte den Körperbau ihres jüngeren Bruders und ihres Vaters. Er hatte dunkelblonde Haare und breite Schultern und Augen, die einem Menschen bis tief in die Seele schauen konnten. Aber bei seinem Gesicht war sie nicht sicher. Immer, wenn sie ihn sich vorstellte, sah sie ihn so, wie sie ihn jetzt sah, mit dem Rücken zu ihr: unverkennbar ein Baxter, aber ohne Gesicht.

Die leise Symphonie von Rotkehlchen und Finken und Hüttensängern und das rhythmische Quaken der Frösche im Bach hinter dem Haus drangen durch das offene Fenster. Diese Töne beruhigten Ashleys Seele und bildeten den perfekten Hintergrund zu allem, was sie in ihrem Herzen fühlte.

In den nächsten zwei Stunden versank sie in ihrer Arbeit, und als sie zurücktrat, zeigten die Farben und Formen ihr genau das Bild, das sie seit Wochen im Kopf hatte. Im Vordergrund die schemenhafte Gestalt eines Mannes, der mit den Händen in den Hosentaschen an einer alten Eiche lehnte und über eine Wiese zu einem Haus schaute, das unverwechselbar ihr Elternhaus war.

Er könnte Luke oder ihr Vater sein, nur etwas jünger. Doch Ashley wusste, wer es war. Und sie wusste, dass sie nicht ruhen würde, bis sie die Gelegenheit bekäme, ihn kennenzulernen. Dieser Mann war ihr Bruder, ihr älterer Bruder, der jeden Kontakt zu seiner Familie abgelehnt hatte und lieber anonym bleiben wollte.

Nachdem Ashley ihre Pinsel ausgewaschen hatte, betrachtete sie noch einmal das Bild. Noch ein paar Stunden Arbeit und es wäre fertig, ein Ausdruck der Gefühle, die sie für einen Bruder empfand, den sie nie gekannt hatte und wahrscheinlich nie kennenlernen würde. Sie fuhr mit dem Finger über den Rand der Leinwand. *Herr, du weißt, wo er ist, was er jetzt macht. Bitte ändere sein Denken und sein Herz. Wir müssen ja keine enge Beziehung haben, wir müssen uns nicht unbedingt mehrmals im Jahr treffen.*

Ein Windhauch bewegte die Luft im Zimmer und legte ihre Gefühle offen. *Du weißt, wie viel er meiner Mutter bedeutet hat, Herr, und du kennst ihn, du weißt, wer er ist. Bitte ... ich will nur die Gelegenheit haben, ihn kennenzulernen.*

Sie hörte von unten Geräusche, aber bevor sie weggehen konnte, bevor sie die Tür zu diesem Moment mit Gott und ihrer Fantasie schließen konnte, kam ihr ein Bild in den Sinn: Dayne Matthews und mit

ihm Katy Hart. Sie musste nicht lange überlegen, warum die beiden ihr plötzlich auf dem Herzen lagen. Gott wollte, dass sie auch für die beiden betete. Katy und Ashley waren gute Freundinnen geworden, und bevor Katy am Sonntag weggefahren war, hatte Ashley versprochen, für sie zu beten.

„Mein Bruder wird auch dort sein“, hatte Ashley ihr erzählt. „Richte ihm liebe Grüße von mir aus. Sag ihm, dass ich für euch beide beten werde.“

Und so legte Ashley ihre Gebete für ihren älteren Bruder in Gottes Hände und brachte außerdem Katy Hart und den Mann vor Gott, von dem alle Zeitungen voll waren.

Dayne Matthews.

Kapitel 4

John Baxter war für die Ablenkung dankbar. Bis zu Ashleys Anruf hatte er an nichts anderes denken können als an den Prozess an der Westküste. Wie durch göttliche Hand führte dieser Prozess seine zwei Söhne eine ganze Woche zusammen. Dayne und Luke würden zusammenarbeiten, zusammensitzen und vor den Medien und den Beamten im Gericht eine gemeinsame Front bilden.

Und während der ganzen Zeit würde außer John und Dayne niemand, nicht einmal Luke, die Wahrheit wissen: dass Luke Baxter und Dayne Matthews Brüder waren.

John warf seine Schlüssel auf den Küchentisch. Dann rief er laut: „Ashley ... ich bin zu Hause.“ Sie wäre in ein paar Minuten unten, wenn sie die Farben, mit denen sie gemalt hatte, weggeräumt hatte. Mit einem Lächeln trat er zum Kühlschrank. Es war ein gutes Zeichen, dass Ashley hier war und wieder angefangen hatte zu malen. Das Leben in ihrer Familie musste gut laufen, wenn sie sich diese Zeit erlauben konnte.

„Hallo, Papa ...“, kam ihre Stimme aus dem ersten Stock. „Ich komme gleich.“

Er holte einen Teller mit kaltem Lachs aus dem Kühlschrank, teilte das Filet in zwei Stücke und legte die Teile auf zwei Teller. Ashley liebte Lachs. Er stellte einen Teller in die Mikrowelle und schaltete sie ein.

In den Wochen seit seinem Treffen mit Dayne war etwas Wunderbares geschehen. Die beiden hatten begonnen, eine Beziehung zueinander aufzubauen. Nach ihrem Treffen hatte John überlegt, Dayne anzurufen, sich aber dann dagegen entschieden. Sein ältester Sohn hatte viele Fragen, über die er nachdenken musste, viele Entscheidungen, die er treffen musste. Es wäre besser, ihm den ersten Schritt zu überlassen, wenn sie mehr als ein flüchtiges Interesse aneinander entwickeln wollten.

Daynes Anruf kam zwei Tage später, als John gerade eine Pause zwischen seinen Patienten hatte.

„Hallo ...“ Das kühle Selbstvertrauen, das Daynes Erscheinungsbild auf der Leinwand so unverwechselbar prägte, fehlte. An seine Stelle war